

## Gegen hassgeleitete Politik

Für den ehemaligen Oberbürgermeisterkandidaten Frank Richter ist die Stadtpolitik in Meißen kein abgehaktes Kapitel.



Frank Richter: „Bei mir ist eine sehr positive Beziehung zur Stadt Meißen gewachsen.“

© Claudia Hübschmann

Frau und von mir in Meißen hängen geblieben. Welche konkreten politischen Ambitionen daraus erwachsen, kann ich seriös zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen. Aber ich möchte ganz deutlich machen, dass mir Meißen sehr lieb geworden ist.

**Man hätte nach den Attacken, die im Wahlkampf teilweise gegen Sie geführt worden sind, auch denken können, Sie haben die Nase voll von Meißen.**

Nein, im Gegenteil – 97 Stimmen Unterschied zum Amtsinhaber sind, auf die rund 10 000 Wähler gerechnet, eine Kleinigkeit. Mir ist es nie um eine Polarisierung oder eine Spaltung der Stadt gegangen, diese Unterstellung empfinde ich als sehr unfair. Mir ist es vielmehr um eine Politisierung gegangen. Und dazu gehören klare politische Ansagen.

Dort, wo es Reibung und Konflikte gibt, entstehen immer auch Beziehungen. Bei mir ist eine sehr positive Beziehung zur Stadt Meißen gewachsen.

**Sie sind in die Initiative „Bürger für Meißen“ eingetreten. Glauben Sie, dass man Politik künftig**

**Meißen.** Kürzlich war in der Presse zu lesen, dass Frank Richter über eine Kandidatur für die Meißner Stadtratswahlen im kommenden Mai nachdenkt. Die SZ sprach mit ihm.

**Herr Richter, was ist dran an dieser Meldung?**

Auf jeden Fall werde ich der Stadt Meißen und auch der Kommunalpolitik in Meißen verbunden bleiben. Im Laufe der Wochen des Oberbürgermeisterwahlkampfes sind sehr viele persönliche, angenehme, konstruktive Beziehungen gewachsen. Ein Stück unserer Herzen ist von meiner

## **eher jenseits von eingefahrener Parteipolitik machen muss?**

Ich bin dankbar, dass es die Parteien gibt. Sie sind Politikmaschinen, und wir brauchen Parteien. Aber sie haben an Vertrauen verloren. Das hängt maßgeblich damit zusammen, dass sie sich allzu oft mit sich selbst beschäftigen. Und deswegen muss es jenseits der Parteien auch andere Formen des politischen Engagements geben. Die Initiative „Bürger für Meißen“ ist so eine Form.

## **Müsste man dem negativen Bild von Deutschland, von seiner Demokratie, von seinen Werten, das etwa AfD und Pegida verbreiten, nicht ein kraftvolles, ja fröhliches entgegensetzen?**

Demokratie ist die beste Gesellschafts- und Regierungsform, die Deutschland je hatte. Die AfD will unser Land zurückführen in autoritäre, völkische und nationalradikale Positionen. Das trifft auf meinen härtesten Widerstand. Wir können dieser Art der hassgeleiteten Politik nur mit Menschlichkeit, Offenheit und Freundlichkeit begegnen. Wir dürfen uns die Standards der politischen Auseinandersetzung nicht von der AfD diktieren lassen.

## **Die Leute fragen sich, wenn Sie bei der Stadtratswahl im Mai antreten, ob Sie dann nicht Ihren Hauptwohnsitz nach Meißen verlegen müssten. Dann würde Markleeberg eben zum Nebenwohnsitz?**

Darüber denke ich gerade nach.

## **Sie haben bei der Oberbürgermeisterwahl denkbar knapp, mit nicht einmal einem Prozent weniger Stimmen verloren. War das ein Überraschungserfolg, oder rechnen Sie der Initiative „Bürger für Meißen“ bei der Stadtratswahl reale Chancen aus?**

Die Bürgerinitiative hatte mich angesprochen und Unterstützung kam von den drei Parteien Grüne, Linke und SPD. Es hat sich gezeigt, wenn sich die bürgerliche Mitte mit den Parteien des linken Spektrums seriös und fair politisch verbündet, dass man dann den Rechtspopulisten Paroli bieten kann. Das ist die Lehre aus dem Meißner Wahlkampf.

## **Und Sie glauben, dass man diese Lehre auf andere Kommunen übertragen kann?**

Übertragbar sind die Dinge nie einfach. Es hat für mich ein sehr interessantes und hoffnungsvolles Signal ausgesendet. Wer in Meißen gegen die autoritäre und nationalradikale AfD ist, darf auf keinen Fall die sogenannte „C“DU wählen. Die Kooperation zwischen den Herren Schlechte und Keiler trug den Charakter einer unverbrüchlichen politischen Waffenbrüderschaft. Herr Raschke hatte dagegen offenbar nichts einzuwenden. Oder?

*Die Fragen stellte Udo Lemke.*